

Videokonferenzen in der Philatelie

Friedhelm Doell, Aschheim (D)

Zu Zeiten der Corona-Pandemie fingen viele Menschen an, sich „virtuell“ in Videokonferenzen zu treffen, weil das physische „Live“-Treffen nicht möglich war. Man brauchte neben einem Computer mit Monitor und Lautsprecher – zum passiven Teilnehmen – ein Mikrofon und/oder eine Kamera, um aktiv gehört und gesehen zu werden beziehungsweise digitale Abbildungen (zum Beispiel Fotos oder Scans) von Belegen und Marken, die man zeigen wollte. Auch die ArGe Baltikum richtete solche Videokonferenzen ein, erstmals im Mai 2021 (vgl. Bericht in der BALTIKUM Nr. 12/2021 auf S. 66).

Nach nunmehr über 40 solcher Videokonferenzen, mal mit angekündigtem Vortragsthema, mal „einfach“ mit dem, was die Teilnehmer gerade zur Hand hatten und zeigten, ergab sich ein ungeahnter positiver Effekt: Bei Fragen zum Inhalt von Belegaufschriften, Aufdrucken, Stempeln und so weiter bieten solche Netzwerk-Treffen Möglichkeiten des Feedbacks, wie sie viele andere Formen des Austauschs nicht bieten:

1. Die „klassische“ Form der öffentlichen Frage und Antwort durch Veröffentlichung in einer Zeitschrift mit einer Beantwortung durch einen oder mehrere Leser in der nächsten Nummer war auf die gegebenen Antworten beschränkt, Nachfragen erfolgten äußerst selten und wenn, dann meist bilateral zwischen Fragesteller und Beantworter. Von den finalen Antworten bekam die Leserschaft meist nichts mit.
2. Die direkte Fragestellung an einen Experten (per Brief mit Kopie des betreffenden Stückes, später per Mail), von dem man annahm, dass eine hohe Wahrscheinlichkeit der richtigen Beantwortung gegeben ist, führte manchmal zu einer befriedigenden Antwort, konnte aber „daneben“ gehen, wenn die Person zu dem Thema nichts Näheres wusste. Auch hier gab es keine weitere Öffentlichkeit mit Beiträgen.
3. Das persönliche Treffen eins zu eins in Form eines Besuchs oder einer Zusammenkunft, zum Beispiel im Rahmen einer Mitgliederversammlung oder der gemeinsamen Bestückung eines Messestandes, ermöglichte das Mitnehmen auch wertvoller Originale, war aber auch hier auf das Präsenzwissen der Beteiligten begrenzt – häufig waren weder Vergleichsstücke noch weiterhelfende Literatur zur Hand.

In Videokonferenzen dagegen haben die Teilnehmenden im Regelfall ihre Vergleichsstücke zur Hand oder in kürzester Zeit herbeigeholt, Literatur mit Hinweisen steht griffbereit neben dem Computer. Dazu wird die „Schwarmintelligenz“ aller Teilnehmenden „angezapft“, im Sinne eines Brainstormings werden Ideen laut angedacht, verworfen, vertieft und ein Gedanke führt zum nächsten – und all dies in Verbindung mit der Möglichkeit des Zugriffs auf Vergleichsstücke, Literatur und das Wissen der Gruppe. Möglicherweise käme ein Fragesteller gar nicht auf den Gedanken, eine bestimmte Person explizit etwas zu fragen, weil er sich keine Beantwortung seiner Frage verspricht, was jedoch im Kontext der

Erarbeitung einer Antwort in der gesamten Gruppe zu ganz anderen Lösungswegen führen kann als vom Fragesteller angedacht.

Zwei Beispiele mögen das verdeutlichen:

1. Es wird der nachfolgende Beleg gezeigt und nach der Bedeutung des blauen Kastenstempels „saadetud“ (estnisch „versandt“) gefragt. Die Rückseite zeigt eine „normale“ Absenderadresse, die Zielanschrift ein Postfach.

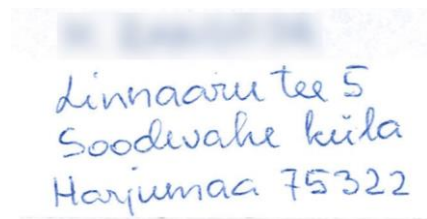
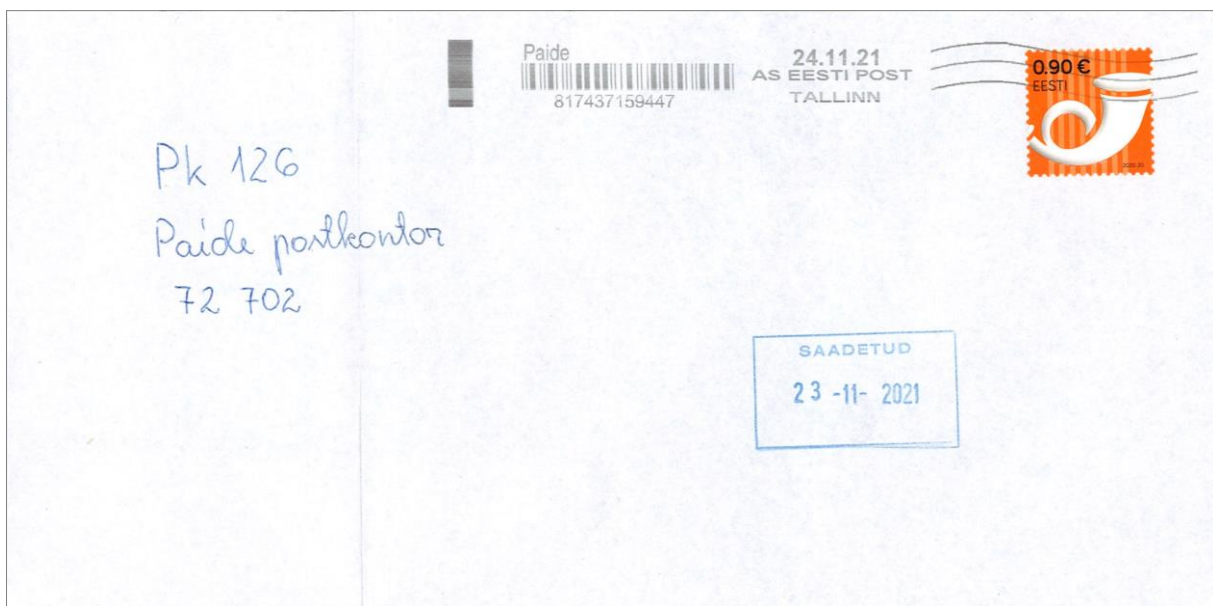


Abb. 1 (oben): Absender
(Name unkenntlich gemacht)

Abb. 2: Vorderseite des Belegs



Die Diskussion führt zur Überprüfung der Absenderadresse bei Google Maps während des Videochats.

Maps zeigt „(uus) Tallinna vangla“, das heißt (neues) Tallinner Gefängnis. Damit wird klar, dass der Brief zur Gefängnispost gehört, vermutlich eines Insassen, und einen Stempel als Beleg des Postausgangsdatums erhielt.

Ein weiterer Beleg zeigte die Adresse des vormaligen Tallinner Gefängnisses (direkt in Tallinn) und erklärte so den dort angebrachten Stempel gleicher Machart.



Abb. 3: Google Maps
Bild-Ausschnitt

Erst im Videochat entstand die Idee der Überprüfung der Adresse und die Estnisch-Kenntnisse eines Beteiligten ermöglichten eine rasche Identifizierung der Umstände.

2. In einem Internetforum wird der nachfolgende Beleg gezeigt und gefragt, wieso er keinen üblichen Werteindruck besitzt und ein Datum lange vor dem Erscheinen der ersten Briefmarke nach Wiedererlangung der Unabhängigkeit Lettlands (die im Oktober 1991 herauskam) aufweist.



Abb. 4: Ein im Video-Stammtisch besprochener Ganzsachenumschlag

Ein Katalogbesitzer unter den Teilnehmenden findet nach kurzem Blättern heraus, dass es sich um die Ganzsache Michel Nr. U2 handelt, die am 24. Dezember 1990 ausgegeben wurde. Der Ersttagstempel weist „Rīgas Galvenais pasts“ – „Hauptpostamt Rīga“ auf. Der Umschlag wurde für 80 Kopeken verkauft, der Wertstempel galt für die Inlandsgebühr von 5 Kopeken (die auch für den Versand nach Estland, Litauen und in die UdSSR Verwendung fand). Ohne Zusatzgebühr war der Wertstempel nur bis 31. Dezember 1990 gültig, dann stieg die Inlandsgebühr auf 15 Kopeken.

Der Videochat ermöglichte hier den Zugriff auf einen Katalog in den Händen eines Teilnehmenden, von dem der Fragesteller nicht wusste, dass dieser einen Michel-Ganzsachen-Katalog mit Lettland-Kapitel überhaupt besitzt.

Die Liste ließe sich fortsetzen. Für die Teilnehmenden sind die monatlichen Videochats mittlerweile von enormem Gewinn und eine Rückkehr in die Zeit ohne diesen Video-Stammtisch nicht denkbar. Man wundert sich, wie die Zusammenarbeit früher überhaupt vonstattenging. Vielleicht probieren Sie es doch auch einmal aus – eine „Jour fixe“ am ersten Samstag jeden Monats könnte Ihr Hobby „Baltikum-Philatelie“ enorm bereichern!